Annelen Ottermann

Orientalische Handschriften der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz erschlossen

Oriental Manuscripts of the Mainz City Library now fully catalogued and indexed

<http://doi.org/10.1515/bd-2019-0051>

Zusammenfassung: Die sieben orientalischen Handschriften der Mainzer Wissenschaftlichen Stadtbibliothek wurden 2017/18 an der Arbeitsstelle Jena „Arabische Handschriften“ des Projekts „Katalogisierung der Orientalischen Handschriften in Deutschland“ der Göttinger Akademie der Wissenschaften erschlossen. Die Datenbank KOHD ist seit Jahresbeginn online.

Schlüsselwörter: Orientalische Handschriften, Erschließung, Datenbank

Abstract: All 7 oriental manuscripts of the Mainz City Library (*Wissenschaftliche Stadtbibliothek*) were catalogued in 2017/18 at the Jena research centre “Arabic Manuscripts” as part of the project “Cataloguing of Oriental Manuscripts in Germany” (Göttingen Academy of Sciences and Humanities). Since the beginning of 2019, the database KOHD Digital is accessible online.

Keywords: oriental manuscripts, indexing, database

Die Wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz besitzt in ihrem Handschriftenbestand von knapp 1.300 Bänden des 9.–20. Jahrhunderts auch sieben orientalische Codices.¹ Anton Heinen meldet 1992 für die Bibliothek in seinem Überblick zu den islamischen Handschriften in Deutschland: „Total number of Islamic MSS: 7 (5 Arabic; 2 Persian).“ und ergänzt: „They are not yet described in any cata-

¹ Signaturen: Hs II 427, Hs II 429 – Hs II 434.

logue, but will be included in the VOHD² project.“³ Eine Nachfrage Mitte 2017 bei Tilman Seidenstricker, dem Projektleiter für die Katalogisierung der Orientalischen Handschriften in Deutschland an der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, ergab, dass der Erschließungsstand 25 Jahre später nicht weiter als 1992 gediehen war und dass man von der Existenz der sieben Codices keine nähere Kenntnis hatte.

Umso erfreulicher entwickelte sich die weitere Zusammenarbeit durch das spontane Angebot Seidenstickers, die wenigen Mainzer Orientalia außerplanmäßig in die laufende Erschließungsarbeit der Jenaer Arbeitsstelle „Arabische Handschriften“ aufzunehmen. Die autoptische Aufnahme der Handschriften am Institut für Orientalistik, Indogermanistik, Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena leistete der Islamwissenschaftler Florian Sobieroj. Ihre Erfassung erfolgte in der Datenbank „KOHD Digital“, die seit Jahresbeginn online zugänglich ist.⁴ Von den sieben Mainzer Codices findet man dort über die erweiterte Suchfunktion nach Eignern allerdings nur drei Signaturen,⁵ da die übrigen vier Bände durch den Bearbeiter für einen gedruckten Zimelienband vorgesehen sind und ihre Beschreibungen daher vorab nicht online gestellt werden dürfen.

Sechs der Codices gelangten zusammen mit einer hebräischen Handschrift 1686 als Beutegut nach Mainz: Freiherr Johann Karl von Thüngen (1643–1709) hatte sie aus der Bibliothek von Buda nach Befreiung der lange türkisch belagerten Stadt mitgebracht. Von Thüngen befehligte in Mainz als Festungskommandant die kaiserlichen Truppen nach Kapitulation der Franzosen und gelangte unter den Kurfürsten Franz Anselm von Ingelheim und Lothar Franz von Schönborn in exponierte, einflussreiche militärische Positionen. 1692 übergab er die Handschriften dem Mainzer Jesuitenkolleg, wie aus einem Vermerk in einigen der Bände und einem Eintrag im handschriftlichen Bandkatalog hervorgeht: *Praeda Bibliothecae Budensis quam ab expugnatione eius urbis anno 1686 Excellentissimis ac perillustis DD L.B. à Thüngen Inde tulit ac Anno 1692 Collegio Moguntino liberaliter donavit.*

Nach Aufhebung des Jesuitenordens 1773 übernahm die *Bibliotheca Universitatis Moguntinae* den gesamten jesuitischen Buchbesitz, und seit Beginn des

² Verzeichnis der Orientalischen Handschriften in Deutschland. Innerhalb der VOHD-Reihe erschienen bis 2017 166 Katalog- und 52 Supplementbände im Steiner-Verlag, früher Wiesbaden, jetzt Stuttgart.

³ Heinen, Anton: Germany, in: Roper, Geoffrey (Hrsg.): World survey of Islamic manuscripts (Al-Furqan Islamic Heritage Foundation, London; 2). Band I. London, 1992, S. 315–365, hier: S. 350.

⁴ <https://orient-mss.kohd.adw-goe.de/content/index.xml> [Zugriff: 06.03.2019].

⁵ Hs II 431, Hs II 432, Hs II 434.

Abb. 1: Wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz, Hs II 427, fol. 1r.

19. Jahrhunderts ist die Stadtbibliothek als Rechtsnachfolgerin der 1803 aufgehobenen Universitätsbibliothek⁶ Eigentümerin dieses großen Bestands.

Eine einzelne Handschrift (Hs II 434) war zunächst Eigentum des Mainzer Domvikars Petrus Jordan, der sie 1724 den hiesigen Augustiner-Eremiten überließ, von wo auch dieses Exemplar mit der Säkularisation über die Alte Universitätsbibliothek in die Stadtbibliothek wanderte.

Die Mainzer Orientalia sind zwischen 1554 und 1680 entstanden, wie sich durch Schreiberdatierungen ergibt oder aus Marginalien mit Jahresangaben erschließen lässt. Vier der Handschriften überliefern den Koran (Hs II 430, Hs II 431, Hs II 432 und Hs II 434); die übrigen drei Codices decken ein thematisch breites Spektrum ab, das von der türkischen Übersetzung einer persischen Bio-

⁶ Zu den geschichtlichen Zusammenhängen cf. die Bibliotheksfestschrift: Ottermann, Annelen; Fliedner, Stephan (Hrsg.): 200 Jahre Stadtbibliothek Mainz (Veröffentlichungen der Bibliotheken der Stadt Mainz; 68). Wiesbaden 2005.

graphie Mohammeds (Hs II 427) über eine arabischsprachige Sammlung von Rechtsgutachten (Hs II 429) bis zu einem Sammelband mit türkischsprachigen Texten zur Medizin (Hs II 433) reicht.⁷

Einige der Handschriften repräsentieren in sehr unterschiedlichem Erhaltungszustand den Typus der orientalischen Prachthandschrift. Schrift, Seitenausstattung und Einbandgestaltung lassen hochgestellte, wohlhabende Persönlichkeiten als Auftraggeber vermuten, deren Identität ungeklärt bleiben muss. In Material, Technik und Stil entsprechen sie den seit dem 16. Jahrhundert verbreiteten Gestaltungsgrundsätzen für persische und türkische Prachteinbände,⁸ die den Höhepunkt der orientalischen Einbandkunst markieren. Bei dieser Einbandart wurde der Buchblock nicht auf erhabene Bünde geheftet, sondern im Kettenstich fortlaufend direkt durch die Lagen gestochen. Buchblock und Einband werden durch das Gewebe für die Hinterklebung des glatten Rückens, dessen oben und unten überstehende Enden auf den Deckeln fixiert wurden, und das meist aus bunter Seide bestehende Kapital verbunden.

Bei dem abgebildeten Exemplar (Hs II 430), einer Koranhandschrift von 1578/79 mit persischem Orakelbuch eines unbekannten Autors, sind die Deckel aus charakteristischer Klebepappe mit dem typischen rotbraunen Ziegenleder (Maroquin) überzogen und auf Vorder- und Rückdeckel identisch mit klar ausgeprägter Strukturierung durch Mittelfeld und Rahmen gestaltet. Die Goldpressung von einer durchgehend großen Matrize zeigt spezifisch orientalische Schmuckformen aus filigranen Arabesken mit mandelförmigem Mittelornament

⁷ Diese Angaben basieren auf einer zusammenfassenden Skizzierung des Bestands durch Florian Sobieroj.

⁸ Zu den Einbänden von Hs II 430 und Hs II 431 cf. Ottermann, Annelen: *Persischer Prachteinband des 16. Jahrhunderts* (Beiträge zur Einbandkunde; XXIV), *Philobiblon* 41 (1997), Heft 1, S. 56–61 und Dies.: *Orientalischer Prachteinband des 17. Jahrhunderts* (Beiträge zur Einbandkunde; XXV), *Philobiblon* 42 (1998), Heft 1, S. 46–51. Einführende Orientierung zur orientalischen Buch- und Einbandkunst leisten u. a.: Klemm, Verena (Hrsg.): *Ein Garten im Ärmel. Islamische Buchkultur* (Schriften aus der Universitätsbibliothek Leipzig; 12). Leipzig 2008; Seidensticker, Tilman: *Einbände*, in: *Orientalische Buchkunst in Gotha. Ausstellung zum 350jährigen Jubiläum der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha*. Gotha 1997, S. 51–68; Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: *Islamischer Bucheinband*, in: Corsten, Severin et al. (Hrsg.): *Lexikon des gesamten Buchwesens*. Bd. IV. Stuttgart 1995, S. 38 f; Dachs, Karl (Hrsg.): *Das Buch im Orient. Handschriften und kostbare Drucke aus 2 Jahrtausenden* (München, Bayerische Staatsbibliothek. Ausstellungskataloge; 27). München 1982; Bosch, Gulnar; Carswell, John; Petherbridge, Guy: *Islamic Bindings & Bookmaking*. Chicago 1981; Kurio, Hars; George, Dieter et al.: *Islamische Buchkunst aus 1000 Jahren* (Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz. Ausstellungskataloge; 12). Wiesbaden 1980; Weisweiler, Max: *Der islamische Bucheinband des Mittelalters. Nach Handschriften aus deutschen, holländischen und türkischen Bibliotheken* (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen; 10). Wiesbaden 1962.

Abb. 2: Wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz, Hs II 430, Dublure Vorderdeckel und Textbeginn.

und Anhängseln. Die Motive kehren im breiten gefelderten Rahmen aus Vierpassrosetten und länglichen Kartuschen wieder. Zu den Alleinstellungsmerkmalen orientalischer Bucheinbände zählt vor allem die durch einen Steg am Rückdeckel als seiner Verlängerung befestigte Klappe mit meist identischer Ornamentik, die über den Schnitt bis zum Vorderdeckel reichte, unter diesen geschlagen wurde und den Buchblock schützte. Auf kalandriertem Papier, das nach Durchlaufen beheizter Walzen eine veredelte glattglänzende Oberfläche erhalten hatte, wurde mit schwarzer und goldener Tinte in Naschī, einer der arabischen Kalligrafieschriften, geschrieben. Im Koran sind die Vers-Enden durch große umtupfte Goldkreise markiert, Vortragszeichen wurden mit roter Tinte eingetragen, in den Orakeltexten übernehmen rote Dreipunkthaufen die Gliederungsfunktion. Den Schriftraum begrenzt ein breiter Goldrahmen, an dessen Rand sich wiederholt goldfarbene Buchstaben und Worte für die Versabteilung finden. Einen besonderen Glanzpunkt der Handschrift stellt die durch Material- und Formenreichtum beeindruckende Gestaltung des Innendeckels dar, die Dublure mit feinsten Lederfiligran-, Durchbruch- und Einlegearbeiten, Lederausschnitten und farbigen Papierunterlegungen.

Dr. Annelen Ottermann

Wissenschaftliche Stadtbibliothek

Rheinallee 3B

55116 Mainz

Deutschland

E-Mail: Annelen.Ottermann@stadt.mainz.de